

Editorial

Zum Jahreswechsel 2001/2002 ist die Redaktion der ZIB zum zweiten Mal umgezogen. Der erste Wechsel im Frühjahr 1997 von Darmstadt nach Bremen war insofern einschneidend, als damit die Aufbauphase unter der geschäftsführenden Herausgeberschaft von Klaus Dieter Wolf erfolgreich abgeschlossen wurde. Mit dem Wechsel von Bremen nach Frankfurt am Main ist eine zweite Phase der Konsolidierung unter der geschäftsführenden Herausgeberschaft von Michael Zürn vollendet. Wie unsere beiden Vorgänger in ihren Abschiedseditorials zurecht resümierten, hat sich die ZIB mit Erfolg in der Landschaft qualitätsorientierter Fachzeitschriften etabliert. Sie ist auch international als die führende wissenschaftliche Zeitschrift der Internationalen Beziehungen in deutscher Sprache anerkannt und hat in der deutschen Politikwissenschaft dazu beigetragen, das Gutachterverfahren als Ausweis der wissenschaftlichen Qualität einer Zeitschrift zu verstehen. Für die etablierten Vertreter der Zunft war dies zunächst ungewohnt. Umso bemerkenswerter ist es, dass mittlerweile, nachdem die ZIB zu Beginn primär beim Nachwuchs als Publikationschance genutzt wurde, die Zahl derjenigen merklich zugenommen hat, die sich angesichts abgesicherter Positionen im Wissenschaftsbetrieb dem gewiss oft »lästigen« Prozess von Kritik und Überarbeitung in unserer Zeitschrift entziehen könnten. Diese ausgesprochen erfreuliche Entwicklung ist nicht nur für die ZIB, sondern auch für die Gemeinschaft der Forschenden von Vorteil. Es ist das Interesse und die Hoffnung der neuen geschäftsführenden Herausgeber, dass sich zukünftig noch mehr »Etablierte« entschließen werden, ihre besten Arbeiten bei der ZIB einzureichen.

Der große und zunehmende Erfolg der ZIB ist neben unseren beiden Vorgängern vor allem der Redaktion unter Christoph Weller zu verdanken, der an Aufbau und Konsolidierung wesentlichen Anteil hatte. Ohne sein Engagement in der Einwerbung von Beiträgen und ohne seine beharrlichen Sozialisierungsbemühungen gegenüber »etablierten« wie auch »nachwachsenden« Autorinnen und Autoren, die häufig anspruchsvollen, immer aufwändigen, und nicht selten aufreibenden Be- und Überarbeitungsprozeduren einer Zeitschrift mit doppelt anonymen Begutachtungsverfahren über sich ergehen zu lassen, hätte die ZIB das heutige Qualitätsniveau nicht erreicht. Die bereitwillige Unterstützung der Johann Wolfgang Goethe-Universität und der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung ermöglicht es uns, dieses Projekt in Frankfurt mit Nicole Deitelhoff als Nachfolgerin von Christoph Weller fortzuführen. Die ZIB tritt also in der Tat »in eine neue Phase«, wie Michael Zürn in seinem Abschiedseditorial treffend bemerkte. Wir alle sind entschlossen, die Standards, die unsere Vorgänger gesetzt haben, zu halten. Diese neue Phase wird gleichzeitig durch das neue Design, das die ZIB auch optisch anspre-

chender machen soll, eingeläutet. Darüber hinaus ist es uns gelungen, den NOMOS Verlag für die Betreuung der Online-Präsentation unserer Zeitschrift zu gewinnen, die damit an zentraler Stelle (<http://www.politik-im-netz.com/zib.htm>) und durch ein noch breiteres Service- und Informationsangebot vertreten sein wird.

Unsere Ziele für die nächsten drei Jahre unterscheiden sich nicht wesentlich von denen unserer Vorgänger. Vorrangig bleibt das Bemühen, jenseits spezifischer thematischer Schwerpunkte oder theoretischer Präferenzen ein qualitativ hohes Niveau sämtlicher Beiträge in den unterschiedlichen Rubriken zu gewährleisten. Dafür bleiben wir auf die Bereitschaft aller Autorinnen und Autoren angewiesen, sich bereitwillig den Prozeduren des Verfahrens zu unterwerfen und im Dialog mit der Redaktion veröffentlichungsreife Beiträge zu erstellen. Das gleiche gilt für die zahllosen Gutachterinnen und Gutachter, die neben allen anderen Belastungen im Alltagsgeschäft der Wissenschaft ihren unersetzlichen Teil dazu beitragen, dass ein anspruchsvolles Qualitätsniveau der Gemeinschaft der Forschenden insgesamt gehalten, wenn nicht sogar weiter angehoben werden kann.

Damit all dies gelingt, und um ein hohes Maß an Verfahrenstransparenz zu ermöglichen, wollen wir an dieser Stelle nochmals kurz den idealtypischen Verlauf skizzieren, den Beiträge von der ersten Einreichung bis zur Veröffentlichung durchlaufen. Jedes eingereichte Manuskript wird zunächst einem internen Begutachtungsverfahren durch die Redaktion unterzogen, das als Grundlage für die Entscheidung der Herausgeber dient, ob das Manuskript grundsätzlich dem thematischen Profil der ZIB entspricht und ein Ausmaß an theoretischer und empirischer Reflexion aufweist, das eine Aufnahme in das aufwändige externe Begutachtungsverfahren rechtfertigt. Ist das gegeben, werden sodann drei Gutachterinnen bzw. Gutachter nach thematischer Sachkenntnis und Ansatzkompetenz ausgewählt, um die Veröffentlichungsfähigkeit des Beitrags in der ZIB zu beurteilen. Im Rahmen der Begutachtung stehen vier Kategorien zur Auswahl, an denen sich die Empfehlung der Gutachterinnen und Gutachter orientieren sollte. Darunter fällt im Idealfall die Veröffentlichungszusage ohne Überarbeitungswünsche als Kategorie 1. Kategorie 2 steht für eine Veröffentlichungszusage unter Überarbeitungsauflagen. Eine Rückgabe des Manuskripts ohne Publikationszusage mit der Bitte um Überarbeitung und Wiedereinreichung wird für solche Manuskripte ausgesprochen, die zwar eine vielversprechende Anlage haben, aber noch Probleme aufweisen und daher einer gründlichen Überarbeitung bedürfen. Im ungünstigsten Fall wird eine Ablehnung als vierte Kategorie empfohlen.

Aus dem arithmetischen Mittel der Empfehlungen aller drei Gutachten ergibt sich im Idealfall die weitere Verfahrensweise für das Manuskript. Allerdings gibt es immer wieder Grenzfälle, in denen Gutachten nicht eindeutig sind oder aber das arithmetische Mittel zwischen den Kategorien liegt. In solchen Fällen ist dann die Entscheidung der Herausgeber gefragt, wie weiter verfahren werden soll. Gesetzt den Fall, das Begutachtungsverfahren ergibt eine Veröffentlichungszusage unter Überarbeitungsauflagen, werden die Gutachten zusammen mit einem Anschreiben der Redaktion, das die noch zu leistenden Überarbeitungsschritte zusammenfasst und einen festen Zeitpunkt für die Wiedereinreichung des Manuskripts festlegt, ano-

nymisiert an die Autorinnen und Autoren geschickt. Erst wenn diese Überarbeitungsanforderungen zufriedenstellend erfüllt worden sind, geht das Manuskript in die redaktionelle Bearbeitung. Es wird auf die formalen Standards der ZIB hin überprüft und in Rücksprache mit den Autorinnen und Autoren auf stilistische und sprachliche Feinheiten überarbeitet. Nach der Autorisierung der letzten redaktionellen Veränderungen durch die Autorinnen und Autoren erfolgt die Druckfreigabe.

Auch wenn Herausgeber und Redaktion vermeiden wollen, in den kommenden drei Jahren in der ZIB zu publizieren, kann das nicht für all jene Kolleginnen und Kollegen gelten, die an der Universität Frankfurt oder an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung arbeiten. Um allerdings Interessenkonflikte grundsätzlich auszuschließen, gehen in solchen Fällen die Manuskripte zur externen Betreuung des Begutachtungsverfahrens an einen der anderen Herausgeber.

Auch im Hinblick auf die inhaltlichen Schwerpunkte setzen wir auf Konsolidierung sowie den behutsamen Ausbau des Erreichten. Die seit Beginn bestehenden Rubriken »Aufsätze« und »Literaturberichte« und das etwas später eingeführte »Forum« haben sich rundum bewährt.¹ Mit der im letzten Heft neu eingeführten Rubrik »Curriculares« wollen wir uns sowohl nach innen, im Blick auf die intradisziplinäre Selbstvergewisserung über die Qualität der Lehre, wie auch nach außen, gegenüber den wachsenden Anforderungen im Zuge hochschulpolitischer Reformen, öffnen. Ob und wenn ja neue Rubriken eingeführt bzw. etablierte Rubriken beibehalten werden, hängt allerdings entscheidend vom Interesse der *community* ab. Dieses artikuliert sich am klarsten darin, dass Beiträge eingereicht werden.

Hinsichtlich der Themen, die in den einzelnen Rubriken vertreten sind, sind große Defizite unserer Ansicht nach nicht festzustellen. Das bisherige Grundprinzip der Zeitschrift, gegenüber den in den unterschiedlichen Teildiskursen der IB vertretenen Zugängen – ob man diese nun wissenschaftstheoretisch (z. B. »positivistisch« versus »post-positivistisch«) oder methodologisch (»quantitativ« versus »qualitativ«) definiert – in gleicher Weise aufgeschlossen zu sein, wird auch in Zukunft als oberste Maxime gelten. Darüber hinaus erscheinen uns im Einzelnen folgende Vorschläge bedenkenswert:

(1) In der Rubrik »Aufsätze« wird auch in Zukunft die an unterschiedlichsten Modellen und Verfahren orientierte Verknüpfung von Theorie und Empirie eine wichtige Rolle spielen, denn es gibt gute Gründe, warum sich die Internationalen Beziehungen vor allem als eine empirische Wissenschaft profiliert haben. Der Blick in die Geschichte des Faches sowie über den Tellerrand klassischer paradigmatischer Grenzziehungen hinaus zeigt allerdings auch, dass die Internationalen Beziehungen als *Teildisziplin* der Politikwissenschaft auf der einen und als Teil der Sozialwissenschaften, die immer auch Anleihen aus einer breiter definierten geisteswissenschaftlichen Tradition gezogen haben, auf der anderen Seite vor allem von den Importen aus diesen angrenzenden Wissenschaften profitiert haben. Zudem

1 Zur näheren Beschreibung dieser Rubriken vgl. Weller, Christoph/Wolf, Klaus Dieter 1997: Editorial, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4: 1, 4-6 sowie Wolf, Klaus Dieter 1994: Editorial, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1: 1, 11-12.

zeigt die Entwicklung des Faches im letzten Jahrzehnt, dass grundlegendere Fragen, die häufig unter den Etiketten normative Theorie, Sozialphilosophie oder Wissenschaftstheorie thematisiert wurden, an Bedeutung gewonnen und gerade auch theoretisch angeleitete empirische Forschung wesentlich befruchtet haben. Die ZIB selbst hat dieser Entwicklung nicht nur im Rahmen der so genannten ZIB-Debatte, sondern auch in Einzelbeiträgen zunehmend Rechnung getragen. Diesen Weg wollen wir auch in Zukunft beschreiten. Es bleibt zwar zu vermuten, dass »reine« Theoriebeiträge auch zukünftig eher die Ausnahme bleiben werden, aber sofern die Bezüge zu politischen Prozessen, die Staatsgrenzen überschreiten, deutlich werden, haben sie genauso einen Platz in dieser Zeitschrift wie Beiträge, die quantitative oder qualitative Methoden, die in den IB bislang eher unbekannt oder unterrepräsentiert sind, in origineller Weise auf Gegenstände der internationalen Beziehungen anwenden.

(2) Die ersten acht Jahrgänge der ZIB sind unter anderem ein Beleg dafür, wie sich die Grenzen der Teildisziplin im Selbstverständnis der Fachvertreterinnen und -vertreter verschoben haben. Die meisten Prozesse der Selbstvergewisserung über Grenzziehungen gegenüber anderen Teilen der Politikwissenschaft bzw. angrenzenden Disziplinen (wie etwa der Soziologie oder der Volkswirtschaftslehre) sind eher implizit verlaufen, andere (wie etwa im Blick auf das große Feld der europäischen Integration) sind in ihrer Bedeutung für die Rekonstituierung des Faches explizit thematisiert worden. So wie in den Anfangsjahren die Serie der auch international beachteten Literaturberichte über nationale IB-Gemeinschaften zu einem Markenzeichen der ZIB geworden sind, könnten wir uns vorstellen, die Rubriken »Literaturberichte« und »Forum« in Zukunft gezielt für *Grenzgänge* an den Schnittstellen mit anderen politikwissenschaftlichen Teildisziplinen oder Disziplinen zu nutzen. Neu erschienene Literatur könnte dabei unter anderem gezielt daraufhin befragt werden, was die aufgeworfenen Fragen und Ergebnisse für die Forschungsagenden der Internationalen Beziehungen in Abgrenzung bzw. Ergänzung zu anderen Disziplinen bedeuten könnten. Wie solche Grenzgänge im Einzelnen zu gestalten wären, hängt nicht nur von den jeweiligen Grenzverläufen und der entsprechenden Literatur ab, sondern auch von den Integrations- bzw. Abgrenzungsbedürfnissen der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Herausgeber und Redaktion sind jedenfalls offen für Anregungen diesseits wie auch jenseits der vermuteten Grenzen der IB. Sie behalten sich auch vor, Forumsbeiträge zu Aufsätzen, die in besonders interessanter Weise in diese Themenbereiche vorstoßen, durch direkte Kontaktnahme mit möglichen Autorinnen und Autoren zu stimulieren. Das Forum ist in vieler Hinsicht das Herzstück der ZIB. Es macht die Zeitschrift zum Ort nicht nur der wissenschaftlichen Präsentation, sondern auch der Diskussion über die wichtigen Fragen des Faches und der Realprozesse, über die wir arbeiten. Gerade deshalb sei daran erinnert, dass auch die Beiträge zum Forum dem strengen Qualitätsprüfungsverfahren der Begutachtung unterworfen werden.

(3) Die Vergewisserung über die Grenzen der Internationalen Beziehungen und ihre Schnittstellen mit anderen politikwissenschaftlichen Teildisziplinen oder anderen Fächern ist eine Form des Dialogs. Auf der Zeitachse der Gegenwart duchmisst

sie gleichsam die räumliche Ausdehnung des Faches. Eine weitere Form der Selbstvergewisserung besteht darin, die Zeitachse in die Vergangenheit zu verfolgen und sich der Wurzeln bzw. der Quellen des eigenen Faches zu erinnern. So wichtig die »Großen Debatten« für die Identität des Faches auch immer waren und sind, es sollte darüber nicht aus dem Blick geraten, welche prägenden Impulse die Internationalen Beziehungen auch aus dem *Werk einzelner Autoren* erhalten haben. Dies gilt nicht zuletzt für deutsche Wissenschaftler. Kant und Nietzsche, Weber und Morgenthau, Habermas und Luhmann sind nur einige wenige Namen, die zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlicher Form in den Debatten der Internationalen Beziehungen deutliche Spuren hinterlassen haben. Wir begrüßen daher auch ausdrücklich Beiträge, sei es in der Rubrik »Aufsätze« oder im »Forum«, die die Bedeutung des Werks bedeutender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (deutscher oder nicht-deutscher Herkunft) für die Analyse der internationalen Beziehungen thematisieren.

(4) Ausdrücklich begrüßen wir ferner die Zunahme von eingereichten Beiträgen zur Internationalen Politischen Ökonomie und zur vergleichenden Außenpolitikforschung, die sich bereits in den vergangenen Ausgaben niedergeschlagen hat. Gerne möchten wir auch die ZIB zum Ort der wissenschaftlichen Reflexion über die großen Fragen der Gegenwart machen: Was bedeutet der Terrorismus für die Struktur der Internationalen Beziehungen? Ist nach dem 11. September – auch dann eine wichtige geschichtliche Marke, wenn man den Diagnosen der »Zeitenwende« oder des »Geschichtsbruchs« skeptisch gegenüberstehen mag – der multilaterale Trend stärker oder setzt sich im Gegenteil der Unilateralismus als vorherrschendes Kennzeichen internationaler Politikprozesse durch? Gerne möchten wir die »Zunft« zum couragierten Versuch der Analyse dieser Trends ermutigen, auch wenn die Dämmerung, die den Flug der »Eule der Minerva« auslöst, noch nicht eingesetzt hat.

Abschließend möchten wir uns bei all denjenigen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die auch im vergangenen Jahr wieder ihre wertvolle Zeit und Kompetenz in den Dienst der Zeitschrift für Internationale Beziehungen gestellt haben. Für ihre Gutachtertätigkeit danken wir:

Klaus Armingeon	Thomas Bernauer
Helmut Breitmeier	Hubertus Buchstein
Thomas Conzelmann	Christopher Daase
Gerda Falkner	Rainer Forst
Philipp Genschel	Heide Gerstenberg
Michael Th. Greven	Sieglinde Gstöhl
Stefano Guzzini	Helga Haftendorn
Hubert Heinelt	Katharina Holzinger
Jörg Huffschmid	Hartwig Hummel
Peter Imbusch	Beate Jahn
Markus Jachtenfuchs	Otto Keck
Beate Kohler-Koch	Friedrich Kratochwil
Hanspeter Kriesi	Andrea Lenschow

Editorial

Andrea Liese
Peter Mayer
Thomas Nielebock
Thomas Risse
Frank Schimmelfennig
Peter Schlotter
Susanne K. Schmidt
Cornelia Ulbert
Christoph Weller
Antje Wiener
Brigitte Young

Birgit Locher
Herfried Münkler
Frank Nullmeier
Dieter Senghaas
Stefan A. Schirm
Rainer Schmalz-Bruns
Wolfgang Schumann
Erich Weede
Bernhard Weßels
Reinhard Wolf